

Tendenzen, Triebkräfte und Steuerungsmöglichkeiten der Entwicklung der Kulturlandschaft ländlicher Räume Baden-Württembergs

Dahm, Susanne; Dams, Theodor; Hein, Ekkehard; Heint, Thomas; Konold, Werner; Korff, Cornelia; Kuckes, Alexander; Overbeck, Gerhard; Stadelbauer, Jörg; Thormählen, Ludwig

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Dahm, S., Dams, T., Hein, E., Heint, T., Konold, W., Korff, C., ... Thormählen, L. (2013). Tendenzen, Triebkräfte und Steuerungsmöglichkeiten der Entwicklung der Kulturlandschaft ländlicher Räume Baden-Württembergs. In T. Heint, & J. Stadelbauer (Hrsg.), *Die Kulturlandschaft des ländlichen Raums in Baden-Württemberg - Entwicklungen, Kontexte, Perspektiven* (S. 167-175). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-359635>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

*Susanne Dahm, Theodor Dams, Ekkehard Hein, Thomas Heinel, Werner Konold,
Cornelia Korff, Alexander Kuckes, Gerhard Overbeck, Jörg Stadelbauer,
Ludwig Thormählen*

Tendenzen, Triebkräfte und Steuerungsmöglichkeiten der Entwicklung der Kulturlandschaft ländlicher Räume Baden-Württembergs

S. 167 - 175

Aus:

Thomas Heinel, Jörg Stadelbauer (Hrsg.)

Die Kulturlandschaft des ländlichen Raums in Baden-Württemberg

Entwicklungen, Kontexte, Perspektiven

Arbeitsmaterial der ARL 359

Hannover 2013

Susanne Dahm, Theodor Dams, Ekkehard Hein, Thomas Heinl, Werner Konold, Cornelia Korff, Alexander Kuckes, Gerhard Overbeck, Jörg Stadelbauer, Ludwig Thormählen

Tendenzen, Triebkräfte und Steuerungsmöglichkeiten der Entwicklung der Kulturlandschaft ländlicher Räume Baden-Württembergs

Gliederung

- 1 Einleitung
- 2 Folgerungen aus den analytischen Beiträgen
- 3 Handlungsempfehlungen für die Raumordnung
- 4 Weiterer Forschungsbedarf

1 Einleitung

Die vorliegende Schrift möchte nicht nur eine Bestandsaufnahme zum Wandel der Kulturlandschaft in ländlichen Räumen Baden-Württembergs und zu Einflussfaktoren präsentieren, sondern auch Folgerungen für künftige Maßnahmen formulieren.¹ Der im Vergleich zu den 1970er Jahren geänderten Planungsphilosophie entspricht es dabei vermutlich eher, von Regional Governance als von Planung zu sprechen, um die Pluralität der Akteure, die Partizipation der Bevölkerung und die zunehmende Bedeutung von Bottom-up-Prozessen zu verdeutlichen. Für die Vergleichbarkeit mit Ergebnissen von Arbeitsgruppen, die sich mit Strukturen und Prozessen in anderen Bundesländern befassen, muss vorab betont werden, dass die ländlichen Räume Baden-Württembergs vergleichsweise hohe Einwohnerdichten und überwiegend günstige Entwicklungsbedingungen aufweisen, was die Lebensbedingungen und die infrastrukturelle Grundversorgung betrifft, und dass sie meist attraktiv als Wohnstandorte und Tourismusdestinationen sind. Im Folgenden werden aus den Erkenntnissen der vorherigen Beiträge vierzehn Folgerungen zu aktuellen Entwicklungstendenzen der Kulturlandschaft ländlicher Räume Baden-Württembergs abgeleitet.

2 Folgerungen aus den analytischen Beiträgen

1) Zunehmende Bedeutung großräumiger und globaler Einflussfaktoren

Die Veränderungsprozesse in den ländlichen Räumen Baden-Württembergs sind eingebettet in übergeordnete, vom Raumtyp zunächst unabhängige Entwicklungen, die über die Landes- und oft auch Staatsgrenzen hinausgehen und die teils von globalen Phänomenen (Klimawandel, globale Kommunikation, wirtschaftliche Verflechtungen und internationaler Wettbewerb), teils von verlagerten politischen Zuständigkeiten (Einbindung in die World Trade Organization, Gemeinsame Agrarpolitik der EU usw.), teils von unabhängigen Variablen (demographischer Wandel, technologische Entwicklung)

¹ Es entspricht dem zusammenfassenden Charakter dieses Schlusskapitels, wenn auf nochmalige Belege und Literaturangaben verzichtet wird. Ebenso ist zu beachten, dass den vorangehenden Beiträgen durchaus unterschiedliche Perspektiven bei der Verwendung des Begriffs „Kulturlandschaft“ zugrunde liegen.

beeinflusst werden. Dies macht es erforderlich, auf mehreren räumlichen Ebenen zu argumentieren: Die lokalen Fallstudien erfordern übergreifende Analysen, diese wiederum bleiben ohne fallstudienhafte Vertiefung blass.

2) Ländliche Räume in Baden-Württemberg – keine „verlorenen Kulturlandschaften“

Anders als in manchen anderen Bundesländern ist in Baden-Württemberg kaum ein ländlicher Teilraum so peripher, dass er keine Entwicklungsdynamik oder Entwicklungschancen hätte. Dies zeigt sich in der Erreichbarkeit und der Arbeitsmarktsituation ebenso wie im individuellen Handeln. Als Ausgleichsräume von großer Vielfalt, als Standorte für mittelständische Betriebe, bei der Entwicklung touristischer Destinationen und als stadtnahe, attraktive Wohnstandorte weisen viele ländliche Räume in Baden-Württemberg ausgesprochene Stärken auf. Damit der darauf begründete Optimismus auch in Zukunft gelten kann, ist es aber erforderlich, bei der Bevölkerung ein Gefühl für den Wert des historischen kulturlandschaftlichen Erbes zu wecken, Initiativen zum Erhalt und zur Gestaltung dieser Kulturlandschaft zu fördern sowie die Kulturlandschaft bei Planung und Gestaltung zu beachten. Die dynamische wirtschaftliche und bauliche Entwicklung sowie die Veränderungsprozesse in der Landwirtschaft haben diesen Aspekt in der Vergangenheit oft verdrängt. Mehrere der im Folgenden angesprochenen Tendenzen sind daher ambivalent: Sie betonen unübersehbare Stärken der ländlichen Räume, können aber auch negative Prozesse zur Folge haben.

3) Neue Aufgaben – neue Akteure – neue Raumbezüge

Die Zahl und die Vielfalt der Nutzungsansprüche in ländlichen Räumen haben sich erhöht. Neben die flächenbeanspruchenden landwirtschaftlichen Betriebe treten die Ansprüche der gewerblichen Betriebe, der Investoren im Energiesektor oder die gestiegenen Wohn- und Freizeitansprüche der eigenen und der zuziehenden Bevölkerung.

Der anhaltende Strukturwandel in der Landwirtschaft hin zu wenigen, großen Betrieben sowie der Wandel der Bevölkerungsstruktur und -verteilung führen dazu, dass vor Ort die Zahl der Akteure abnimmt, die Nutzung und Erscheinungsbild von Kulturlandschaften prägen. Von den Akteuren, die die regionale Kulturlandschaft beeinflussen, sind immer weniger im Ort oder in der Region selbst ansässig. Einzelne historische bzw. ortsbildprägende Gebäude wurden von ehemaligen Bewohnern mit dem Tod oder dem Umzug in Pflegeeinrichtungen als leere Hüllen hinterlassen; Landwirte bewirtschaften häufig „fremde“ Flächen außerhalb ihres Wohnorts.

Im Gegenzug gewinnen Maßnahmen und Entscheidungen von Entscheidungsträgern auf überregionaler, häufig europäischer Ebene, beispielsweise in der Agrarpolitik, beim Naturschutz oder im Energiesektor, an Einfluss auf Gestalt und Nutzung der Kulturlandschaft. Dadurch unterliegt die kulturlandschaftliche Dynamik einer Außensteuerung, die im Extremfall als Entfremdung empfunden werden kann, insbesondere, wenn die Handlungsbereiche der Entscheidungsträger nicht transparent sind.

Auch fordert die Gesellschaft partizipative Verfahrensweisen. Durch die intensiven Wanderungsverflechtungen zwischen Stadt und Land in Baden-Württemberg werden auch in ländlichen Räumen gerade von Zugezogenen Elemente der Bürgerbeteiligung stärker eingefordert, ein Anspruch, dem die örtliche Verwaltung Rechnung tragen sollte. Aber vor Ort wird auch ein (ehrenamtliches) Engagement der Zugezogenen erwartet.

4) Beschleunigung und Retardierung von Veränderungsprozessen

Die raum-zeitliche Dynamik von Kulturlandschaftsentwicklungen in den ländlichen Räumen beeinflusst Bewertungen, die sich mit den vielfältigen historischen Traditionen Baden-Württembergs verbinden. Dazu gehören Flächen- und Gebäudeumwidmungen, Marktanpassungen durch Nutzungsänderung in der Feldflur, aber auch Nutzungsaufgabe und Ansiedlung neuer Vegetation. Es ist kaum möglich, generell gültige Konzepte zu entwickeln. Anerkannt werden müssen die wirtschaftlichen Erfordernisse, die flächenbezogenen infrastrukturellen und sozialen Ansprüche, aber auch die Vielfalt ländlicher Räume und kulturlandschaftlicher Prägungen, die historische Entwicklungstiefe und damit der materielle Quellencharakter, der für eine in geschichtlichen Kategorien denkenden Gesellschaft wesentlich ist.

5) Kulturlandschaft als retardierendes Element

In der Regel wirkt „Kulturlandschaft“ im Sinne des historischen Erbes als retardierendes Paradigma. Mit dem Begriff verknüpft werden eine zeitliche Tiefe im Sinne historischer Kulturlandschaft, ein zielgerichtetes Handeln, das auf Pflege abzielt, und ein psychologischer Einfluss, der zu Identitätsbildung und Heimatempfinden beiträgt. Gerade Baden-Württemberg zeichnet sich infolge früherer territorialer Zersplitterung und heutiger kommunaler Vielfalt durch eine recht kleinteilige Raumstruktur aus.

Strategien, die mit der Kulturlandschaft und ihren Elementen operieren, können damit zu rasche Veränderungen (Baulandausweitung für Wohnen und Gewerbe, Flächenumwidmung für „sperrige Infrastruktur“, umfassende Modernisierung der gesamten Landwirtschaft usw.) zumindest zeitlich aufhalten; treten die Veränderungen ein, sollten sie möglichst regionspezifisch integriert werden. Zugleich ist die individuelle konkrete Kulturlandschaft eine wesentliche Ressource ländlicher Räume, sowohl in Hinblick auf Wohnwert und Attraktivität als auch in Hinblick auf die empfundene Identität und teilweise auch als regionales Potenzial für Freizeit und Fremdenverkehr.

6) Demographische Veränderungen zuungunsten ländlicher Räume?

Traditionell verzeichneten die ländlichen Räume Geburtenüberschüsse. Der natürliche Bevölkerungssaldo ist aber seit 2006 auch in Baden-Württemberg negativ und sinkende Geburtenzahlen werden diese Entwicklung noch beschleunigen. Nachdem lange Zeit der natürliche Bevölkerungssaldo in ländlichen Räumen deutlich positiver als in den Agglomerationsräumen war, hat sich dies seit einigen Jahren geändert: Positive natürliche Salden erzielten im Jahr 2010 nur noch einige Universitätsstädte des Landes.

Schon zur Bestandserhaltung sind die Kommunen daher auf Zuwanderung angewiesen. Diese könnte angesichts rückläufiger Potenziale räumlich mobiler Bevölkerungsanteile in den anderen Bundesländern – wenn überhaupt – zunehmend aus dem Ausland kommen. Da Arbeitsplatzangebot und Infrastrukturausstattung i. d. R. die für Wanderungsentscheidungen wichtigsten Anreize sind und bei ausländischen Zuwanderern häufig die Nähe zu Bürgern gleicher Herkunft hinzukommt, haben Ballungsräume bessere Chancen auf Zuwanderung als strukturschwache ländliche Räume, die darüber hinaus im Hinblick auf ihr ÖPNV-Angebot (Umfang, Taktung) benachteiligt sind. Wenn sich Preisvorteile ländlichen Wohnens wegen steigender Mobilitätskosten verringern, ist abseits der Ballungsräume mit demographischer Überalterung durch fehlende Zuwanderung jüngerer Menschen und mit insgesamt sinkenden Einwohnerzahlen zu rechnen.

In Baden-Württemberg zeichnet sich allerdings ein kulturlandschaftliches Potenzial als möglicher Pull-Faktor für (vorwiegend ältere) Zuwanderer ab. Ländliche Gemeinden

könnten dieses daher stärker als bisher im Sinne eines Standortfaktors „vermarkten“, doch wird das eher in schon bekannten und größeren zusammenhängenden Räumen erfolgreich sein, während die Mehrheit der kleinen Kommunen, darunter auch einige in den Fallstudien untersuchte Gemeinden und Ortsteile, aufgrund des geringen Bekanntheitsgrades weniger profitieren dürften.

7) Wald als eines der prägenden Elemente der Kulturlandschaften in Baden-Württemberg

Mit 38,3% der Bodenfläche hat der Wald in Baden-Württemberg einen großen Anteil an der Flächennutzung. Die Erhaltung, Bewirtschaftung und Gestaltung des Waldes beeinflussen Natur- und Klimaschutz, Landschaftsbild und wirtschaftliche Entwicklung in ländlichen Räumen. Die Waldflächen machen einen regional unterschiedlichen Anteil an der Bodenbedeckung (*land cover*) aus, in den Verdichtungsräumen eher mit abnehmender, in den ländlichen Räumen mit zunehmender Tendenz. Das kleinräumige Mosaik von Wald und Offenland ist von hohem ökologischem Wert und gewährleistet ein einzigartiges, für die Tourismusentwicklung attraktives Landschaftsbild. Die Wälder stellen in den ländlichen Räumen Baden-Württembergs traditionell eine wichtige Basis für die Entwicklung einiger regionaltypischer Gewerbe und ihrer Folgeentwicklungen dar. Darüber hinaus gewinnt der Wald in der Energiedebatte der Gegenwart an Bedeutung, sowohl als Kohlenstoffspeicher als auch als Lieferant nachwachsender Energierohstoffe. Der Kleinprivatwald schließlich gilt als „Sparbüchse“ für Landwirte, ist aber mit erheblichen Managementproblemen verbunden. Die Forstverwaltung leistet durch die zusammenfassende Betrachtung der verschiedenen Waldfunktionen einen erheblichen Beitrag zur nachhaltigen Landschafts- und Wirtschaftsentwicklung ländlicher Räume. In Einzelfällen besteht die Gefahr einer natürlichen Wiederbewaldung von Offenland und damit wichtiger Biotope – insbesondere auf Grenzertragsflächen.

8) Landwirtschaft mit hohem Flächenanspruch und sinkendem Handlungsspielraum

Zwar hat die Landwirtschaft kontinuierlich Anteile an Beschäftigung und Wertschöpfung verloren, doch gestaltet sie weiterhin in hohem Maß die ländliche Kulturlandschaft. Dabei unterliegt sie besonders dynamischen Entwicklungszwängen, die sich aus Agrartechnik und Agrarmarkt ergeben: Die Landwirtschaft steht vor dem Zwang, kurzfristig auf Marktentwicklungen zu reagieren, landwirtschaftliche Nutzflächen für die nächste Generation zurückzuhalten und im Sinne der Arbeitseffizienz für eine Mechanisierung von Arbeitsroutinen zu sorgen. Der zumeist hochleistungsfähige Agrarsektor zeigt heute starke Konzentrationstendenzen und eine bedeutende Spezialisierung, wobei die traditionelle bäuerliche Betriebsstruktur in Baden-Württemberg noch vergleichsweise kleinstrukturiert geblieben ist.

Die Frage, inwieweit außerlandwirtschaftliche und landwirtschaftliche Arbeitsplätze – die häufig als Zweitarbeitsplätze eine ausreichende Einkommenssicherung gewährleisten – miteinander zu vereinbaren sind, verbindet den agrarwirtschaftlichen mit dem sozialen Bereich. Landwirte benötigen wegen ihrer räumlichen Verankerung und der Abhängigkeit von Beihilfen und Direktzuweisungen mehr Unterstützung bei Organisation und Ausgestaltung des Betriebes als Erwerbstätige in anderen Bereichen, etwa durch Förderung im Rahmen des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des Ländlichen Raumes (ELER). Die Umorientierung der europäischen Agrarpolitik nach 2013 kann massive Veränderungen nach sich ziehen; unklar ist v. a. die weitere Förderung kleinerer Betriebe (insbesondere in Steillagen-Gebieten), deren Anteil gerade in Baden-Württemberg sehr hoch ist.

9) Eine tragfähige wirtschaftliche Basis als Grundvoraussetzung für Entwicklung

Analysen zu Finanzströmen und mikroökonomischen Strukturveränderungen erscheinen notwendig. Ländliche Räume bleiben nur intakt, wenn sie besiedelt sind, genutzt werden und eine tragfähige wirtschaftliche Basis besitzen. Um konkretere Handlungsempfehlungen geben zu können, müsste eine ökonomische Analyse der Lebensverhältnisse auf Betriebs- oder Haushaltsebene vorgenommen werden. Auf eine solche Analyse kann an dieser Stelle aber nur hingewiesen werden, weil sie über den Auftrag an die Arbeitsgruppe hinausführt.

Wirtschaftliche Prosperität wird in den ländlichen Räumen Baden-Württembergs nur dort erzielt, wo zusätzlich zu den landwirtschaftlichen Arbeitsstätten ausreichend viele Arbeitsplätze in Handwerk und Handel, in der Industrie und im Dienstleistungssektor angeboten werden. Dies ist in diesem Fall teilweise gegeben, z. B. beim spezialisierten Maschinenbau. Gerade die ländlichen Räume Baden-Württembergs zeichnen sich durch eine alte Gewerbetradition aus, die teilweise auf Notsituationen zurückgeht, heute aber auch den Anschluss an die Globalisierung findet.

Dennoch stellt sich die Frage, ob insbesondere strukturschwache ländliche Räume ohne Finanztransfers auskommen, die sich an klaren Entwicklungszielen orientieren, unter denen auch der Erhalt einer schützenswerten Kulturlandschaft ist. Zusätzliche Einkommensquellen können sich für Landwirte aus der Energiepolitik ergeben (Flächen für Windenergieanlagen, Photovoltaikanlagen, Energiepflanzen oder Kleinwasserkraftwerke). Dabei besteht jedoch die Gefahr eines Verlustes der kulturlandschaftlichen Vielfalt durch eine Homogenisierung der Landnutzung, der optischen Beeinträchtigung von Landschaftsräumen und der Belastung von Gewässern (Fließgewässer und Grundwasser).

10) Einfluss der Infrastruktur als Standortfaktor

Die Attraktivität ländlicher Lebensräume hängt neben der ökonomischen Basis wesentlich von der Infrastruktur ab: Erreichbarkeit im Individual- und im öffentlichen Verkehr, Zugang zu modernen Kommunikationsdiensten (Breitbandversorgung), ausreichende Versorgung mit allen Grundgütern des täglichen Bedarfs, Sicherung der sozialen Infrastruktur im Bildungs- und Gesundheitswesen sind entscheidende Elemente, um einer sozialen Erosion durch Wegzug jüngerer Personen entgegenzuwirken. Ob sich allerdings aktuell eine wachsende Kluft zwischen Infrastrukturangeboten ländlicher und städtischer Räume abzeichnet, ist umstritten. Eher ist anzunehmen, dass eine unterschiedliche Mischung von Vor- und Nachteilen hinsichtlich der Versorgung mit Infrastruktur im ländlichen und städtischen Raum besteht. Beispielsweise sind in den ländlichen Räumen neben der besseren Wohnflächenversorgung viele flächenbezogene Angebote wie Golfplätze, Reitplätze, Sportplätze und Freibäder räumlich vorteilhafter anzuordnen, während hoch spezialisierte Bildungs-, Kultur- und Dienstleistungsangebote in ländlichen Gemeinden eher selten anzutreffen sind, soweit sie nicht von naturräumlichen Gegebenheiten (z. B. Wintersport) abhängig sind.

Unstrittig ist in ländlichen Räumen die zunehmende Abhängigkeit vom Auto. Nahversorgungsangebote konzentrieren sich auf immer weniger Standorte und können oft nur mit dem PKW problemlos erreicht werden. Auch wenn rein statistisch die PKW-Ausstattung gerade im ländlichen Raum Baden-Württembergs sehr hoch ist, bedeutet dies für Bevölkerungsgruppen ohne PKW dennoch eine erhebliche Einschränkung der Lebensqualität, während die individuelle Motorisierung in Städten durch einen Ausbau des ÖPNV-Angebots in Zukunft noch geringer werden könnte.

Als neuer, unerlässlicher Bestandteil der Infrastrukturausstattung jedes Ortes hat sich die Breitbandverfügbarkeit entwickelt. Diese reduziert zwar die Nutzung lokal vorhandener Angebote (E-Commerce statt Einkaufen vor Ort, E-Mails statt Behördengänge etc.), ersetzt jedoch keine der bisherigen Infrastruktureinrichtungen vollständig und führt daher zu erheblichen zusätzlichen finanziellen Aufwendungen für die Kommunen im ländlichen Raum.

11) Wohnstandorte im Spannungsfeld zwischen hoher Wohnqualität und steigender Flächeninanspruchnahme

Die ländlichen Räume bieten infolge relativ günstiger Bauland- und Beschaffungskosten Siedlungsmöglichkeiten von i. d. R. hohem Wohnwert; Immobilienbesitz und niedrigere Lebenshaltungskosten wirken stabilisierend auf die Bevölkerungsstruktur. Dies zeigt sich v. a. in attraktiven Kulturlandschaften wie dem Schwarzwald oder dem Bodenseeraum. Daher setzt sich – insbesondere in der Nachbarschaft von Verdichtungsräumen – die Flächeninanspruchnahme durch Bautätigkeit tendenziell fort, wenn auch in reduziertem Maß. Die in Baden-Württemberg relativ häufig vorkommenden Tallagen begünstigen zwar die Konzentration von Siedlungen, erschweren jedoch nicht selten Erweiterungen für Gewerbebetriebe aufgrund der beengten Topographie, die zu Flächenengpässen und Nutzungskonflikten führen kann.

Wo in dünn besiedelten ländlichen Räumen die Siedlungsdichte sinkt und die Pro-Kopf-Kosten für das vorhandene Infrastrukturangebot steigen, ist durch entsprechende Ausweisungen, Festlegungen, Information und Moderation zumindest das Nebeneinander von Siedlungsflächenausweitung und Leerständen im Siedlungsbestand zu begrenzen. Der Vorrang, den heute i. d. R. Innenentwicklung vor Außenentwicklung genießt, weist in diese Richtung, wobei Innenentwicklung nicht den Verlust der dörflichen Kulturlandschaft durch zu starke Verdichtung nach sich ziehen darf. Im Rahmen von Landesprogrammen (z. B. Modellvorhaben zur Eindämmung des Landschaftsverbrauchs durch Aktivierung des innerörtlichen Potenzials, MELAP, MELAP+) lassen sich Kulturlandschaftselemente schützen und erhalten. Das Konzept der dezentralen Konzentration und der restriktive Umgang mit Flächenausweisungen in peripheren Ortsteilen können ebenfalls dazu beitragen, die Vielfalt der Kulturlandschaft und zugleich eine wirtschaftlich tragfähige Siedlungsdichte zu erhalten.

12) Verlust von Bautradition ohne gleichwertige Nachfolge

Da seit den 1950er Jahren die „nachwachsende Generation“ von Gebäuden in ihrem Erscheinungsbild sich bundesweit immer stärker vereinheitlicht, ist jedes verloren gehende regionaltypische Gebäude ein unwiederbringlicher Verlust für die ehemals in Baden-Württemberg sehr vielfältige Siedlungslandschaft. Mit dem Verschwinden von regionaltypischen Ortsbildern geht historisch gewachsene, Identität stiftende Kulturlandschaft verloren, deren Verlust nicht ausgeglichen werden kann. Der in vielen Fällen gezielt vorgenommene Erhalt ist auch ein Beitrag zur Attraktivität und zum Wohnwert ländlicher Siedlungen.

Angesichts der heutigen bautechnischen Möglichkeiten darf nicht länger damit argumentiert werden, dass moderne Gebäudestandards und Wohnkomfort nur durch Abriss oder völlige Veränderung historischer Bauten erreicht werden können, wie zahlreiche Beispiele hochwertig (und nicht immer teuer) sanierter Altbauten belegen. Aus dem im Raumordnungsgesetz (ROG) als Grundsatz verankerten Schutz der Kulturlandschaft (§ 2 Abs. 2 Nr. 5 ROG) ergibt sich daher die Notwendigkeit zu über das bisherige Maß hinausgehenden Anstrengungen zur Erhaltung und Aufwertung orts- und regionaltypi-

scher Bauten nach Form, Material und Funktion. Mit einer Konzentration von Fördermitteln auf den regional- bzw. ortstypischen Baubestand könnte zugleich einer der Wettbewerbsvorteile ländlich geprägter Kommunen gestärkt werden, ohne dass eine Musealisierung von Siedlungen erfolgt.

Neben dem Erhalt historischer Bausubstanz wäre auch im Neubaubereich die Herausbildung einer ortsangepassten, auf lokale Baustoffe, Bauformen und klimatische Bedingungen eingehenden Bauweise zu wünschen. Dies kann jedoch durch die Raumordnung kaum beeinflusst werden, vielmehr muss von Planern und Verbänden Überzeugungsarbeit durch gelungene Beispiele vor Ort sowie geeignete Publikationen und andere Informationsaktivitäten geleistet werden.

13) Sich ändernde Sozialstruktur

Teilräumlich wurden die landwirtschaftlichen Lebensformen in Baden-Württemberg schon traditionell durch handwerklich-gewerbliche Tätigkeiten ergänzt und häufig durch zumeist gewerblich-industrielle oder touristische Ausrichtung der ökonomischen Basis bestimmt. Das soziale Leben ist in vielen Gemeinden durch hohes ehrenamtliches Engagement in Vereinen und Kirchen, durch Nachbarschaftshilfe und eigenständige Lebensformen wie Nutzgärten, landwirtschaftlichen Nebenerwerb, Erwerbsverflechtungen und hohe räumliche Mobilität der Pendler geprägt.

Der Wandel der ländlichen Sozialstruktur führt teils zu einer Zunahme urbaner Lebens- und Verhaltensformen, teils zu bewusster Individualisierung und Abgrenzung. Der intensive Austausch mit urbanen Räumen bringt eine Öffnung nach außen, Akzeptanz von Fremdem und damit zusätzliche wirtschaftliche und lebensweltliche Perspektiven mit sich. Die jeweiligen lokalen Besonderheiten und Traditionen sowie ihre Bindungswirkung gerade auch für die jüngere Bevölkerung sollten verstärkt ins Bewusstsein gerufen und unterstützt werden, ohne eine zu starke Abkehr von urbanen Lebens- und Verhaltensformen zu forcieren.

14) Auswirkungen von Strukturveränderungen auf Belange des Natur- und Landschaftsschutzes

Aus dem Blickwinkel des Naturschutzes gilt die Zuordnung (traditioneller) Kulturlandschaften zu den Schutzgütern als gelungen, wenn die Vielfalt kulturlandschaftlicher Einzelemente zugleich eine vergleichsweise hohe Biodiversität ermöglicht. Die Landschaftsplanung bietet eine gute Chance zur flächendeckenden und fachübergreifenden Erfassung erlebbarer und nachvollziehbarer Elemente der historischen Kulturlandschaft. Diese Erfassung ist der notwendige Ausgangspunkt für das Verständnis des Zusammenwirkens von natürlichen Voraussetzungen und Kulturtechniken und für die Ableitung von Zielen und Leitbildern zur Erhaltung und Entwicklung historischer Kulturlandschaften.

Die räumliche und zeitliche Dynamik und Verflechtung von Nutzungsänderungen im Freiraum, derzeit durch energiepolitische Ziele befördert, bergen die Gefahr eines schleichenden Verlusts von Eigenart und Identität. Gleichzeitig etablieren sich neue Nutzungsformen und -systeme (ökologische Landwirtschaft, Biomassegewinnung). Neue technische Nutzungssysteme wie Windenergie- oder Photovoltaikanlagen führen zu neuen ästhetischen Bedingungen. Die raumzeitliche Steuerung dieser Prozesse zur Erhaltung wichtiger Freiraumfunktionen kann Aufgabe sowohl der Gesetzgebung (Gesetzesfolgenabschätzung) als auch der ökonomischen Instrumente und der Landschaftsplanung sein. Räumliche Planung übernimmt dabei eine wichtige Mittlerfunktion. Die Landschaftsplanung sollte mittel- und langfristige Perspektiven der Landschaftsent-

wicklung herausarbeiten und Beurteilungsgrundlagen für kurzfristige, raumspezifische Herausforderungen neuer Nutzungssysteme entwickeln.

Zu den Handlungsoptionen von Natur- und Landschaftsschutz zählen die Schaffung von Natur- und Regionalparks, der Schutz von FFH-Gebieten und weiteren Biotopen, aber auch neu geschaffene Strukturen wie Hecken oder Gewässer- und Ackerrandstreifen. Während der auf den Prozessschutz orientierte Naturschutz regelhaft Flächen aus der Nutzung herausnimmt, kann der auf den Kulturlandschaftsschutz ausgerichtete Naturschutz, z.B. durch die Ausweisung von Biosphärengebieten, dazu beitragen, die gewachsene Kulturlandschaft aktiv zu erhalten. Die Umsetzungsinstrumente des Naturschutzes, die bei der Erhaltung und Entwicklung von Vielfalt, Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft vorwiegend auf die Erhaltung historisch gewachsener Kulturlandschaften ausgerichtet sind, sollten sich auch an integrierten Entwicklungsvorstellungen orientieren, die für die jeweilige Kulturlandschaft zu entwerfen sind.

3 Handlungsempfehlungen für die Raumordnung

Die Beeinflussbarkeit kulturlandschaftlichen Wandels ist begrenzt. Einflussmöglichkeiten bestehen in der Wirtschaftsförderung und in der Bewertung von Kulturlandschaften, während die durch die demographische Entwicklung bedingte Veränderung von Grün- und Freiflächen in der Kulturlandschaft wenig beeinflusst werden kann, weil hier Veränderungen individueller Lebensstile die Hauptrolle spielen.

Daraus ergeben sich Handlungsempfehlungen: Die künftige Entwicklung der Kulturlandschaft ländlicher Räume in Baden-Württemberg hängt wesentlich von den Prioritäten ab, die Gesellschaft, Politik und Planung setzen. Die Forderung „Ökologie vor Ökonomie“ wäre wenig zielführend, weil sie zu sozialer Erosion in vielen Gemeinden der ländlichen Räume führen könnte; eine Vernachlässigung der nachhaltigen Entwicklung durch Forcierung wirtschaftlicher Aktivitäten könnte zur Beeinträchtigung historisch gewachsener Kulturlandschaften führen, die Reduktion identitätsstiftender Anker bewirken und damit die Attraktivität des Landschaftsbildes mindern. Steuerung – Governance durch staatliche und nicht-staatliche Akteure – muss daher eine Balance zwischen diesen beiden Entwicklungspfaden suchen.

Für die Raumordnung ergibt sich daraus die Aufgabe, die Kulturlandschaftsanalyse in den Planungsprozess einzubinden. Das ist keine neue Forderung.

Konkret lassen sich folgende Empfehlungen für die Raumordnung formulieren:

- Aufnahme der Kulturlandschaftsforschung in die Regionalplanung – nicht nur als Begleitforschung im Sinne einer umfassenden und flächendeckenden Analyse der Kulturlandschaft, sondern als Instrument für eine Einbeziehung des traditionellen und regionaltypischen Bauens.
- Erhalt und Schutz traditioneller kulturlandschaftlicher Elemente in Ergänzung und zur Strukturierung weiterer intensivst genutzter großflächiger Ackerfluren; diese Aufgabe, die v.a. der Land- und Forstwirtschaft, der Dorfarchitektur und dem Verkehrsbau zufällt, braucht nicht nur gesellschaftliche Akzeptanz, sondern auch finanzielle Unterstützung im Rahmen regionaler Förderung.
- Reduktion des Siedlungswachstums durch Konzentration auf Innenentwicklung und deren Unterstützung – ohne eine modernistische Verdichtung, die die Attraktivität von Siedlungen einschränkt. Gewerbebrachen können in Baden-Württemberg i. d. R. rasch wieder gewerblichen Folgenutzungen zugeführt werden, soweit nicht im Ein-

zelfall Schutzgüter ausgewiesen werden, für die attraktive Folgenutzungen erforderlich sind.

- Flexible und bedarfsgerechte Gestaltung des ÖPNV, der in der Fläche auch durch die Verkleinerung von Einheiten (PKW bzw. Minibus statt Bus etc.), die Einbeziehung ehrenamtlichen Engagements und die Erhöhung der Frequenz entlang geeigneter Strecken wieder an Bedeutung gewinnen sollte.
- Flächendeckende Sicherung moderner medialer Kommunikation durch Breitbandnetze.

Die funktional vielfältigen Aufgaben der Freiräume können raumordnerisch im Sinne einer adäquaten Arbeitsteilung unterstützt werden, z.B. durch Vorrang- und Vorbehaltsgebiete für die Landwirtschaft, für die Rohstoff- und Wassergewinnung, für Natur- und Landschaftsschutz oder für regenerative Energien, aber es können auch unerwünschte Entwicklungen verhindert werden, z.B. durch die Festlegung von Regionalen Grünzügen.

Zugleich müssen integrierende Ansätze umgesetzt werden, die die verschiedenen Funktionen überörtlich zusammenführen sowie kulturhistorisch prägende oder regionaltypische Elemente einbeziehen. Dies stärkt die regionale Identität, oder zumindest können abgestimmte und verträgliche Raumnutzungen, in einem Regionalpark integriert, aktiv gefördert werden und identitätsstiftend wirken.

Die ländlichen Räume in Baden-Württemberg stehen unter Veränderungsdruck, sind aber immer noch vielfältig und lebenswert; ob dies so bleiben wird, ohne dass Homogenisierungstendenzen die Überhand gewinnen, hängt wesentlich von der Bewertung, dem Schutz und der Weiterentwicklung des kulturlandschaftlichen Vermächnisses oder des kulturlandschaftlich Überliefertem ab. Es gilt, die jeweils individuelle Kulturlandschaft bei allen Planungs- und Gestaltungsvorgängen zu beachten und zu gestalten, bei der Bevölkerung ein Gefühl für den Wert historischen kulturlandschaftlichen Erbes zu wecken und Initiativen zum Erhalt dieser Kulturlandschaft zu fördern.

4 Weiterer Forschungsbedarf

Die fehlende Analyse auf der Mikroebene verlangt nach einer auf einzelbetrieblicher Basis beruhenden Fortführung der Arbeit. Sie darf sich aber nicht auf die agrar- und forstwirtschaftlichen Betriebe beschränken, sondern muss die Ansätze zur Nutzung der regenerativen Energie durch Wasserkraft, Windenergieanlagen, Solaranlagen oder Biogasanlagen sowie Betriebe im Dienstleistungsbereich (Tourismus, Telearbeitsplätze u. a.) ebenso wie das ergänzende produzierende Gewerbe einbeziehen und dabei bedenken, dass Familieneinkommen sich heute aus ganz unterschiedlichen Komponenten zusammensetzen. Wo der reine Agrarbetrieb nicht mehr tragfähig wirtschaften kann, sind ergänzende Einnahmen aus staatlichen und überstaatlichen Fördermaßnahmen, aus touristischen Dienstleistungen sowie aus generationenspezifischen Leistungen (Ausbildungsförderung) zu berücksichtigen. Von einer handlungsorientierten und mikroökonomischen Analyse der ländlichen Betriebe darf man wesentliche Aufschlüsse für das „Funktionieren“ der ländlichen Räume erwarten.